

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigebblatt für Stadt und Kanton Luzern

und die übrige Zentralschweiz

achtundfünfzigster Jahrgang.

Subscription rates table with columns for 1 Month, 3 Months, 6 Months, 12 Months and prices for different regions.

Advertisement for insecticides and other products, including prices for various items.

Die Nr. 39 der „Luzerner Chronik“

Schweizerisches Nationaldenkmal

Im Laufe des Monats August waren die für ein Nationaldenkmal eingegangenen Entwürfe, 105 an der Zahl, in Schwyz öffentlich ausgestellt; sie sind in der Presse mehrfach besprochen worden, auch im „Luz. Tagblatt“, Nr. 183, vom 7. August. Fünf der Entwürfe, die Nummern 1, 9, 15, 76, 79, wurden vom kantonellen Preisgerichte prämiert; in der Waibe Suisse und der Schwyz sind sie abgebildet worden; in der letztgenannten Zeitschrift hat Vireon (Pseudonym eines aus Luzern stammenden Juristen) die Ausstellung im allgemeinen und den fünf prämierten Entwürfen im besondern eine bemerkenswerte Besprechung gewidmet. Am 4. September hat dann auch noch der Bundesrat der Ausstellung einen Besuch gemacht. Der Gesamteindruck, wie er sich in den Stimmen der Presse wieder spiegelt, war der einer großen Enttäuschung.

In Schwyz hat es eben an der ersten Vorberatung für ein richtiges Denkmal, an einer bestimmten einheitlichen Idee, einem hinlänglich konkreten Sujet gefehlt.

An der Ausarbeitung an die Schweizerische Baukunst wurde als Vorwurf für das Denkmal angegeben: Die Erinnerung an die Gründung unseres Vaterlandes durch die ersten Freiheitskämpfer und die erste Freiheitskämpfer. In anderen Entwürfen wurden abwechselnd folgende Motive genannt: Die Verherrlichung des ersten Bundes von 1291, die Verkündigung der Sieger von Morgarten an den Genius der Freiheit, der Ruhm des Helvetenalters der Schwyz.

Bei dieser Unschärfe und Unbestimmtheit in der Bestimmung des Motivs ist es begreiflich, daß kein befriedigender Entwurf zustande kommen konnte. Für ein allgemeines Schweizerisches Nationaldenkmal läßt sich aber

ein geeignetes Motiv überhaupt nicht finden. Bezüglich der fünf prämierten Entwürfe wollen wir in Ergänzung des in Nr. 183 des „Luz. Tagblatt“ Gesagten noch folgendes hervorheben:

Nr. 1 besteht wesentlich aus einer großen perspektivisch gezeichneten und auch sonst mehrgestaltig abgefaßten Marmorwand. Einem für ein Nationaldenkmal doch wohl unentbehrlichen prominenten Zentrum entbehrt sie; sie ruht auf der Rückseite von Säulen überlagert, auf der Vorderseite trägt sie reichen Figurenschmuck, in dem das Mittel- und Hauptbild bilden den Hintergrund ein Relief der Schlacht von Sempach.

Nr. 9 ist ebenfalls eine ausgedehnte Mauer- oder Plinthenkonstruktion, griechischen Stils, der nicht in diese Gegend paßt. Die Plinthen tragen Reliefs von Schlachten und Kriegerfiguren, Mittelbünd und ein Friedensbild. Ein gebauet sind griechische Tempelchen. Dieser Entwurf besitzt ein Zentrum; auf hohem Sockel steht eine Frauengestalt, in der linken die Lanze, die Rechte einem Eter auf den Nacken gelegt.

Nr. 15 erscheint als derjenige Entwurf, der noch am ehesten möglich sein könnte. Im Stil schließt griechische und Renaissance-Elemente vorzuzunehmen, weniger romanische. Ueber großartigen Treppentritten liegt eine Terrasse, auf der eine Falsche steht; in deren Mitte ein großer Mischbau; auf den beidseitigen Plinthen Schlachtenreliefs; Morgarten und wiederum Sempach. Vor der Falsche auf einem hohen Sockel mit dem Mittelbünd eine stehende Frauengestalt, lang und langweilig, eine Helvetin.

Nr. 76. In der Mitte ein isolierter Sockel, oben die Inschrift: „Zum Ruhme der Gründer und Helden der Schwyz.“ Darunter eine vieredrige Falsche mit dem Mittelbünd. Auf der Falsche selber und die Schwanden teilweise bedeckend die Inschrift 1291, darunter „Murnen“ und noch weiter unten 1315. Also der allmähliche Widerspruch zwischen den Jahreszahlen und dem Bildwerke. Auf den Seiten-

plinthen Reliefs: Zwei oder drei Krieger bedeuten die Schlacht von St. Jakob, zwei andere die Schlacht von Näfels. Das erfährt man nämlich aus den darunter stehenden Inschriften. Weiter in analoger Weise die Schlachten von Morgarten, Sempach und Sempach. Die Krieger sind teils stehend, teils liegend, teils liegend. Ueber dem Sockel, diesen und das ganze Denkmal, auch durch die Plinthen, beherrschend, ein kniender nackter Mann, im Begriffe, von der rechten Schulter mit beiden Händen einen großen Stein herabzulassen. Mit einiger Reflexion gelangt man zu der Annahme, daß dies einer der fünfzig Verbannten sei, die am Morgarten den Eidgenossen zu Hilfe kamen.

Nr. 79 bringt eine gewaltige Männergestalt in urschwyzischer Tracht, halbrecht stehend, vorwärts schauend und sich ansehend, von der linken Seite her eine Waffe aufzuheben.

Mit der Denkmalfrage befaßt sich auch ein in der „N. S. Ztg.“, Nr. 263, III. Morgartenblatt, erscheinender Korrespondenzartikel. Es wird darin bezüglich der fünf prämierten Entwürfe noch bemerkt:

Winkler hat sein Denkmal am Helmalorte Sempach; auf dem Schlachtfelde steht zur frommen Erinnerung die bekannte schmächtige Kapelle, im Südlichen Sempach seit 1886 eine Denkstätte; auch ohne solche Stütze würde die Schlachthöhe nach wie vor von Volk und Behörden alljährlich feierlich begangen werden. Wollte man aber dem Tage von Sempach, den Hügel den allein wahren Gründungsberg der Eidgenossenschaft nennt, ein die Schlacht plastisch darstellendes Denkmal widmen, so würde es nicht nach Schwyz gehören.

Die lange Helvetin in Nr. 15 möchte das Preisgericht durch eine stehende ersetzen. Damit wären die einem Stütze nachgerichtet, der einst für die Münzprägung von Bedeutung war, dem Erretzt jählichen der stehenden und der stehenden Helvetin.

Die Männergestalt von Nr. 76 und 79, ein Steinwerfer am Morgarten (76) und ein kniender nicht bewaffneter Kämpfer (79), beide schön und kraftvoll gearbeitet, sind als Hauptbestandteil eines Schweizerischen Nationaldenkmals unpassend bzw. ungenügend.

Die talentvollen und zum Teil hoch verdienten unter den konkurrierenden Künstlern sind eben zu behauern, daß sie in diesem Wettbewerb eintraten, bei dem es heißt:

Lasclatu ogni speranza, voi ch'entrato. Precort hat sich in dem erwähnten Aufsatze wie folgt geäußert: „Daß kein einziges Modell dabei ist, das wie eine Offenbarung sich dem Preisgerichte zeigt, liegt sicher nicht an dem Künstler, sondern an der Aufgabe, die in ihrer nebelhaften Unbestimmtheit die einen zu hochwürdigen Phantasiegele, die andern zu einer allzu simplen Gedankenartum vertieft hat.“

In dem schon erwähnten Artikel der „N. S. Ztg.“, in welchem unter andern auch hervorgehoben wird, daß ein in oder bei Schwyz zu erstellendes Denkmal gar nicht zur Geltung kommen würde, indem es durch den Mythen erbrüht würde, wendet sich der Verfasser mit aller Entschiedenheit gegen das geplante Nationaldenkmal und spricht sich dafür aus, die Sache gänzlich als Abgleich und Traufanden fallen zu lassen.

Nachschiff der Redaktion. Von dem in vorhergehender Einleitung angezogenen Artikel der „N. S. Ztg.“ bringen wir hier noch einige Schlussätze zum Abdruck: „Zur Abfertigung des Denkmalunternehmens hat man sich darauf berufen, die Idee dazu sei am Centenariofest in Schwyz von den Bundesräten Welti und Schenel geäußert worden. Man hat meines Wissens nie ange-

Feuilleton.

Fischen Fische.

Die Sommergeschichte von Karl Wuffe.

Er war plötzlich ganz still. Er hob plötz- lich die nasen Klagen vom Tisch und sah kurz zu ihr hin. Das Herz in der Brust schlug ihm wild; im Halbe schlugen ihm wild die Pulse.

„Hörst du mich“, sagte er selbstam. „Man sehen Sie“, nicht sie, „da werden Sie schon ruhig. Es ist ja gar nicht so schlimm.“

„Über ich muß Ihnen etwas sagen“, sprach er und seine Stimme war rau, „etwas sagen, Fräulein Mädchen.“

Er hatte ihre Hand ergriffen und hielt sie mit eisernem Druck umklammert. Sie wurde erschrocken. „Herr Schenke“, bat sie und ver- suchte ihre Finger aus den seinen zu lösen, „ich muß ja hinunter.“ Aber er ließ sie nicht los.

„Nein, Sie müssen bei mir, Sie müssen bei mir bleiben, Fräulein Mädchen, so wie Sie sind, Sie sind wie ein Engel.“

„Aber ich bin doch auch ein Mensch.“

„Aber ich bin doch auch ein Mensch.“

„Aber ich bin doch auch ein Mensch.“

er stehend vor ihr lag, küßte er mit heißer Zärtlichkeit ihre willenslose Hand.

Das Mädchen konnte kein Wort hervorbringen, wie züngelnde Flammen schlug die Blut seiner irden Rede um sie und über sie, ihre Kniee wurden schwach und sie zitterte am ganzen Leibe, als sich der kleine misgestaltete Mensch in verrückter Leidenschaft vor ihr wand. Erst allmählich gewann sie Kraft und trachtete mit aller Gewalt ihre Hand zu befreien. „Was sie entrag sie ihm nicht.“

„Wollen Sie mich los“, riefte sie, „was fällt Ihnen ein? Sie sollen mich — loslassen — Sie sollen —“

„Du hast mich ja lieb“, stammelte er halb- er, „du hast mich lieb, sag es doch. Es ist ja kein Mitleid, sagst du!“

„Und sie immer wieder: „Wenn Sie mich- loslassen Sie — Sie.“

„Weißt du, Sie gar nicht sprechen. Wo- er jedoch immer rasender ihre Hand küßte, sich immer blüher an sie herandrängte, schlug sie in jähler Entschlossenheit mit der freien Hand in sein Gesicht. „Sie Unverschämter Sie — mich zu überfallen, wo — wo man wechse- len!“

„Sie mußte nicht mehr, was sie hervorrief.“

Die Hände des kleinen Mädchens saßen plötzlich schlaff herab. Was sagte sie? Was verstand er? Sein Haupt bog sich weit zu- rück, seine Augen wurden starr und glasa, ein Juden glug durch seinen Körper. Das Mädchen schaute nun war sie frei. Wie ge- heiß küßte sie zur Zärt. Über nach die sie ersehen konnte, war der Wudliche mit einem Satze aufgelsprungen, hatte sie eingeholt. In Blut und Glor und Bergvolkung trampfeln sich seine Finger in ihren Arm; mit einer Kraft, die jeden Widerstand brach, riß er sie herum. Sie schrie im Todesstöße auf. Es

half nichts. Wie wahnsinnig bog er ihr Haupt zurück und küßte sie heuchend immerzu.

Sie schaute kein noch tränenreiches Gesicht, und durch die Tränen brannte die Blut seiner Wangen. Ob sie um sich schlug wie verzwe- felt — er sah sie hilflos. Er riß sie nur ganz vorwärtend. Dann ließ er sie los, so jäh, fortwährend. Dann ließ er sie los, so jäh, fortwährend. Dann ließ er sie los, so jäh, fortwährend.

„Mädchen Fische wollte davonstürzen. Sie konnte es nicht, die Arme versagten ihr den Dienst, sie schaute sich schwach und schwindelhaft einen Augenblick gegen den Pfosten der Tür, und die Stille drang nur das kurze Klacken ihrer Sprach. Schwer in das Dunkel und die Stille drang nur das kurze Klacken ihrer Sprach. Schwer in das Dunkel und die Stille drang nur das kurze Klacken ihrer Sprach.“

„Dann schritt das Mädchen langsam die Hals- treue hinunter. Es verließ eine lange Zeit, dann schritt das Mädchen langsam die Hals- treue hinunter. Es verließ eine lange Zeit, dann schritt das Mädchen langsam die Hals- treue hinunter.“

„Dann schritt das Mädchen langsam die Hals- treue hinunter. Es verließ eine lange Zeit, dann schritt das Mädchen langsam die Hals- treue hinunter.“

„Dann schritt das Mädchen langsam die Hals- treue hinunter. Es verließ eine lange Zeit, dann schritt das Mädchen langsam die Hals- treue hinunter.“

„Dann schritt das Mädchen langsam die Hals- treue hinunter. Es verließ eine lange Zeit, dann schritt das Mädchen langsam die Hals- treue hinunter.“

„Dann schritt das Mädchen langsam die Hals- treue hinunter. Es verließ eine lange Zeit, dann schritt das Mädchen langsam die Hals- treue hinunter.“

„Dann schritt das Mädchen langsam die Hals- treue hinunter. Es verließ eine lange Zeit, dann schritt das Mädchen langsam die Hals- treue hinunter.“

nicht aus Mitleid, wie sie gesagt hatte, nicht aus Mitleid. Und da war plötzlich der wahnsinnige Gedanke in ihm geboren: Sie hat dich lieb, und in diesem Gedanken hatte er gefühlt, daß er sie nicht mehr entbehren konnte, daß er sie längst im Herzen trug, daß die ganze Verstimmlung der letzten Zeit, die ganze Unlust und Unseligkeit nichts weiter gewesen war, als dieses drängende Gefühl in ihm, als der Meid, der blaße Meid gegen Doris, als der Meid, der blaße Meid gegen Doris, als der Meid, der blaße Meid gegen Doris.

„Aber ich muß Ihnen etwas sagen“, sprach er und seine Stimme war rau, „etwas sagen, Fräulein Mädchen.“

„Über ich muß Ihnen etwas sagen“, sprach er und seine Stimme war rau, „etwas sagen, Fräulein Mädchen.“

„Über ich muß Ihnen etwas sagen“, sprach er und seine Stimme war rau, „etwas sagen, Fräulein Mädchen.“

„Über ich muß Ihnen etwas sagen“, sprach er und seine Stimme war rau, „etwas sagen, Fräulein Mädchen.“

„Über ich muß Ihnen etwas sagen“, sprach er und seine Stimme war rau, „etwas sagen, Fräulein Mädchen.“

„Über ich muß Ihnen etwas sagen“, sprach er und seine Stimme war rau, „etwas sagen, Fräulein Mädchen.“

„Über ich muß Ihnen etwas sagen“, sprach er und seine Stimme war rau, „etwas sagen, Fräulein Mädchen.“

„Über ich muß Ihnen etwas sagen“, sprach er und seine Stimme war rau, „etwas sagen, Fräulein Mädchen.“

Bitte Schauerfester zu beachten!